

Mail vom 30. Dezember 2019

Sehr geehrter Herr Warth,

zunächst vielen Dank für die Zusendung Ihrer Veröffentlichungen. Auf dieser Grundlage habe ich zwischen den Jahren unser Material zum Thema Teufel und Wiler Tüfelskostüm gesichtet.

Meine Überlegungen stützen sich vor allem auf folgende Veröffentlichungen: Werner Mezger: Schwäbisch-alemannische Fastnacht. Kulturerbe und lebendige Tradition, Darmstadt 2015, Werner Mezger: Narrenidee und Fastnachtsbrauch. Studien zum Fortleben des Mittelalters in der europäischen Festkultur, Konstanz 1991 (Konstanzer Bibliothek, Bd. 15), Werner Mezger: Narrenkleider als Bildmedien. Zur Geschichte und Entwicklung der Häsmalerei, in: Journal Schwäbisch-Alemannischer Fastnacht 42, 2018, S. 6–13, Herbert und Elke Schwedt: Malerei auf Narrenkleidern. Die Häs- und Hanselmaler in Südwestdeutschland, Stuttgart 1975 (Forschungen und Berichte zur Volkskunde in Baden-Württemberg, Bd. 2) – das Zentralarchiv der VSAN in Bad Dürkheim besitzt den der Veröffentlichung zugrunde liegenden Bildfundus (Papierabzüge, Diapositive), Narren – Porträts, Feste, Sinnbilder, Schwankbücher und Spielkarten aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, hrsg. von Lutz S. Malke, Leipzig 2001 (Katalog der Ausstellung in der Kunstbibliothek Staatliche Museen zu Berlin, 17. August – 21. Oktober 2001).

Wichtig scheint mir Ihre Beobachtung, dass zwischen den Teufelskostümen, auf die sich die frühneuzeitlichen Quellen beziehen, und den im 20. Jahrhundert neu belebten Teufelsgestalten auf der einen Seite sowie dem sog. Wiler Tüfelskostüm auf der anderen Seite nur wenige Verbindungslinien bestehen.

Die Teufelsgestalten, auf die sich u. a. das Fastnachtsmandat von 1596 bezieht, dürften Kostüme getragen haben, die auch sonst im Jahreslauf bei liturgischen Spielen Verwendung gefunden haben. Einen Eindruck davon erhält man in den Illustrationen einiger Handschriften über den Nürnberger Schembartlauf, die auch online in der Digitalen Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums zur Verfügung stehen – beispielsweise unter der Adresse <http://dlib.gnm.de/item/HsMerkel241/html> [Abb. 200/Bl. 70v].

Zwischen dieser Zeit und der Wiedererwähnung der Tüfel im frühen 20. Jahrhundert liegen die Aufklärung mit Verboten zahlreicher kirchlicher Volksbräuche, eine Verbürgerlichung (Karnevalisierung) der Fastnacht im Verlauf des 19. Jahrhunderts und noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert in schwäbisch-alemannischen Raum die Rückbesinnung auf ältere Brauchformen, die in Deutschland (und auch in der Schweiz) teilweise als vorchristlich bzw. völkisch uminterpretiert wurden.

Die 1929 neu geschaffenen Wiler Tüfelskostüme erinnern mich von der Beschreibung und von dem wilden Verhalten ihrer Träger am ehesten an die Elzacher Schüttig mit ihren „Saubloderen“, die um 1911 ihr heute unverkennbares Aussehen erhalten haben. Im 19. Jahrhundert „war die sich fast ekstatisch gebärdende Narrenschar ein Schrecken für viele und eher eine Peinlichkeit für den „guten

Bürger“ – so die Auskunft auf der Homepage der Narrenzunft Elzach. (Hier findet sich auch ein Foto von 1905, also vor der „Veredelung“.)

Die (spätere) Verbindung des bemalten Kostüms mit einer – möglicherweise nicht zugehörigen – Teufelsmaske, wie sie von Kessler berichtet wird, ist kein Einzelfall. In den 1920er-Jahren wurde beispielsweise mit dem Rottenburger „Ahland“ (einer der vielen Verballhornungen des Teufelsnamens) eine Figur geschaffen, bei der eine Schreckmaske der Renaissance mit einem neu geschaffenen Weißnarrenhäs kombiniert wurde.

Entstehungsgeschichtlich dazwischen liegt das sog. Wiler Tüfelskostüm. Die Kapuze (Gugel) mit den Eselsohren ist ein Relikt der seit dem Spätmittelalter gebräuchlichen (Hof-)Narrentracht. Auch der gewellte (zipfelartige) Saum der Jacke verweist noch in diese Richtung. Die weite Hose mit dem geraden Beinabschluss könnte kostümgeschichtlich eine Übernahme der im 18. Jahrhundert beliebten Modeformen der Commedia dell'Arte sein.

Am interessantesten ist die Bemalung. Auf der Hose und der Vorderseite der Jacke zeigt sie das für Narrengewänder häufig gebrauchte Mi-parti. Bratwürste (doppelt!) und stilisierte Bratroste können auch als Symbole der Völlerei bzw. der Fleischeslust vor der Fastenzeit verstanden werden.

Narrenbilder finden seit dem 16. Jahrhundert auf Spielkarten Verwendung (vgl. Ausstellungskatalog); hier wurde der umgekehrte Weg gewählt. (Die Karnöffelzunft in Willisau hat 2001 aus Spielkartenmotiven sogar neue Kostüme entwickelt.)

Die Reiterfigur auf der Rückseite muss nicht zwingend als fremdländisch interpretiert werden. Vielmehr scheint sie mir mit den langen Hosen und dem stumpfen Hut der „deutsche Vetter“ des italienischen Arlecchino zu sein, der Hanswurst, der seit dem 16. Jahrhundert als derb-komische Figur in der deutschsprachigen Stehgreifkomödie präsent war. Das er verkehrt herum auf einem Ziegenbock (als Symbol der Geilheit) reitet, rundet das Bild ab.

Alles zusammen gesehen, scheint mir das Wiler Tüfelskostüm am ehesten ein Gewand für einen (Schalks-)Narren zu sein, in dessen Gestaltung verschiedene Traditions- und Entwicklungsstränge auf dem Weg zum Weißnarrenhäs, wie es heute im schwäbisch-alemannischen Raum üblich ist, zusammenlaufen.

Viele Grüße und die besten Wünsche zum neuen Jahr und für eine „glückselige Fasnet“.

Ingeborg Rüth
Zentralarchiv der VSAN, Bad Dürkheim